

Hochschulübergreifende Initiative zum demografischen Wandel

ZIELE UND ERGEBNISSE DES PROJEKTS EXPLORAGING

Was erwarten die Bürger von den Hochschulen? Jedenfalls keine Wissenschaft, die im Elfenbeinturm verbleibt. Somit Hochschulabgänger, die ihr Wissen in der realen Berufswelt anwenden können und die zur Mitgestaltung der zukünftigen Gesellschaft in der Lage sind. Wenn die Hochschulen als Wegbereiter der Zukunft wirken sollen, müssen sie insbesondere bereit sein, historisch neue Situationen aufzuspüren, zu verdeutlichen und durchaus auch mit zu schaffen.



Der Bevölkerungsaufbau in Deutschland verändert sich (Abb. 1) Deutlich wird dies an dem Jahr 1970 der Grafik, wo nämlich erstmals die Geburtenziffer die Sterbeziffer unterschreitet.

Gleichwohl haben die Hochschulen es bisher versäumt, neben der Analyse darauf auch mit Interventionsangeboten zu reagieren, die der Tatsache Rechnung tragen, dass alle gesellschaftlichen Bereiche von der altersdifferenzierten Gesellschaft betroffen sind. Mit ExplorAging haben die Hannoverschen Hochschulen hierzu neue Maßstäbe gesetzt.

Der demografische Wandel hat die Gesellschaft ebenso alarmiert wie herausgefordert.

Von den »Angstmachern« hören wir, dass vor allem wirtschaftliche Nachteile, bis hin zum Aussterben der Nation zu

erwarten sind. Auf der anderen Seite wird gezeigt, dass die veränderte demografische Lage durchaus auch als gesellschaftlicher Promotor wirken kann. Vor allem, wenn es gelingt, Ältere vermehrt in gesellschaftliche Aufgaben mit neuen Rollen einschließlich der Arbeitswelt einzubeziehen und den intergenerativen Dialog neu zu führen.

In der Tat mehren sich konkrete Veränderungen und neue Modelle, z. B.

- zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf auf betrieblicher Ebene
- zu neuen Partnerschafts- und Wohnformen
- und zivilgesellschaftlichen Initiativen.
- Arbeitsmärkte erfahren eine gewisse Entlastung durch weniger Erwerbspersonen.
- Die Lebensqualität im Alter ist hoch und die Gesund-

heit ist gut. Diese Tatsache wird von Ökonomen als wichtiger europäischer Standortvorteil gegenüber der Wirtschaft der Vereinigten Staaten gesehen, wo Gesundheit und Lebensqualität im Alter deutlich schlechter sind als bei uns.

Die zentrale Herausforderung besteht darin, die Ursachen und Auswirkungen der veränderten gesellschaftlichen Altersdifferenzierung zu verstehen und über die Generationen hinweg neu zu gestalten.

Gefragt ist also nichts Geringeres als ein neues gesellschaftliches Modell, das Entwicklungschancen für alle Generationen nutzt. ExplorAging versteht sich als erster Schritt in diese Richtung.

Dementsprechend bestand das ursprüngliche Ziel von ExplorAging darin,

- Entwicklungstrends aufzunehmen,
- daraus zukunftsorientierte Fragen abzuleiten
- und in relevanten Hypothesen zu formulieren.
- Interventionsmöglichkeiten sollten vom Bedarf der Praxis abgeleitet werden und über die Funktionen der Hochschulen vorbereitet werden, wobei die Hochschulen selbst ebenfalls Fokus notwendiger Veränderungen werden.
- Als Resultat wird eine Dokumentation vorgelegt, die bereits vorhandene Ansätze in Theorie und Praxis beschreibt und daraus – geleitet von den Zukunftshypothesen – den Bedarf für Forschung, Entwicklung und Wissenstransfer erfasst,
- dies vor allem in Kooperation mit der Region.

Diese Ziele wurden erreicht. Wie konnte das gelingen?

Ausgangspunkt war die Beobachtung, dass zwar eine Fülle von Aktivitäten in Forschung und Praxis und politisches, wenn auch vorrangig arbeits- und versorgungsrechtlich ausgerichtetes, Interesse an der Thematik bestehen.

Schaut man aber genauer hin, verbleibt die Forschung weitgehend in den klassischen Fächerkategorien und Denkstrukturen wie Gerontologie, Psychologie, Pflege- und Arbeitswissenschaften oder -medizin und die Praxis zeigt zwar vielfältige, aber noch zu wenig als modellhaft übertragbare, effektive ausgewiesene Ansätze.

Demografie betrifft nicht nur alle Generationen, sondern auch alle gesellschaftlichen Aktionsfelder. Dieser komplexen Wirklichkeit – so unsere erste Hypothese – wird ein Projekt nur gerecht, wenn es über die Grenzen von Fächern und Institutionen hinaus die gesellschaftliche Realität in neuer Weise mit der Hochschule in Verbindung bringt.

Das aber bedeutet, die schwierige Aufgabe zu lösen, die *komplexen Zusammenhänge in eine bearbeitungsfähige Form zu bringen*.

In dem Projekt ist es gelungen, eine in dieser Art erste Systematik vorzulegen. Sie geht vom Individuum aus und schafft über die Rollen, die wir als Bürger in der Gesellschaft einnehmen, einen Zugang zur Bearbeitung sowohl aktueller als auch perspektivisch neuer Sachfragen.

Es wurden dementsprechend fünf »Cluster« gebildet, die sich auf den Bürger als Staatsbürger, Lernenden, Arbeitenden, Kunden und als eigenständiges Individuum beziehen.

Um den Forschungs- und Entwicklungsbedarf zu ermitteln, bedarf es hier – nicht zuletzt auch angesichts einer noch weitgehend fehlenden Forschungstradition im Sinne unserer Fragestellung – eines »umgekehrten« Wissens-Transfers. So gehen gemäß unserer zweiten Hypothese die Fragestellungen des Projektes unmittelbar von den sich in der Praxis stellenden Herausforderungen aus und entwickeln daraus Forschungsfragen und neue Bausteine für die Aus- und Weiterbildung an der Hochschule.

Dazu bedarf es – so unsere dritte Hypothese – einer weiteren Unterstützung. Zukunft lässt sich nur gestalten vor dem Hintergrund einer Vorstellung, wie sich unsere Gesellschaft weiterentwickeln könnte oder je nach Fragestellung weiterentwickeln sollte.

ExplorAging hat sich deshalb unter fachkundiger externer Anleitung intensiv mit seriösen und wissenschaftlich begründeten, vorstellbaren Zukunftsszenarien auseinandergesetzt. Die Fragen lauten etwa:

- Werden wir eine vorwiegend liberale Gemeinschaft, die ganz auf Eigeninteresse und Verantwortung des Einzelnen und Wettbewerb mit dem Ziel des Wohlstandes für alle setzt? Das

Schlagwort hierfür lautet: »Free is fair«.

- Oder wird es im Sinne von »Shared Destiny« eine Wiederbesinnung auf die europäische Sozialstaatstradition geben?
- Oder gehen wir gar mit dem Aufbruch ins 21. Jahrhundert einer »Metamorphosis« entgegen, also einer Zivil- oder Bürgergesellschaft, in der die Menschen selbst bestimmt leben und z. B. auch vorher staatliche Aufgaben übernehmen?

Auf der methodischen Basis dieses Szenarien-Ansatzes haben die fünf Themengruppen (»Cluster«) des Projektes Themen und offene Fragen für die Zukunftsgestaltung formuliert, nämlich:

- Was ist die künftige Rolle von *Bürger*, Familie und Staat. Kann z.B. bürgerschaftliches Engagement die Kommunen entlasten? Ist dies eine Möglichkeit für die generationenübergreifende Teilhabe an gesellschaftlicher Entwicklung?
- Die *Lernenden* werden durch die Möglichkeiten des »lebenslangen Lernens« zu zentralen Entwicklungspromotoren der Modernisierung. Was bedeutet dies für die Neugestaltung von Ausbildungs- und Berufswegen? Was muss die Hochschule dazu an ihren eigenen Strukturen, Methoden und Inhalten verändern? Welche neuen Wege der Zusammenarbeit mit der Praxis sind erforderlich?
- Die *Arbeitnehmer* erleben sich als Teil von »alternden Belegschaften«. Wie können sich Betriebe und Unternehmen auf die damit verbundenen Aufgaben der Gestaltung der Arbeitsbedingungen und der Personalentwicklung einstellen?

Der demografische Wandel

bietet eine solche

historisch neue Situation,
die Hochschulen in Hannover

haben im Verbund mit
zahlreichen Organisationen
aus Wirtschaft und Gesellschaft

erste Schritte getan,

um in der Region

die Zukunft mitzugestalten:

im hochschulübergreifenden

Projekt ExplorAging.

Abbildung 1
Demografische Ausgangssituation
Natürliche Bevölkerungsentwicklung in Deutschland: Geburtendefizite seit 1972. Deutschland hat bis 1970 den typischen demografischen Übergang erlebt. Danach setzte der demografische Wandel ein.

Quelle: Rostocker Zentrum zur Erforschung des Demografischen Wandels (Hrsg.): *Deutschland im Demografischen Wandel. Fakten und Trends 2005*. Rostock, 2005, S. 6

- Es gibt eine neue Altersdifferenzierung der *Kunden*. Welche Folgen hat dies für die Kaufkraft, die Produktgestaltung und die Erschließung neuer Märkte?
 - Wie kann das *Individuum* in allen Lebensphasen des womöglich hundert Jahre währenden Lebens seine Identität bewahren und
- Die Such- und Findungsprozesse in diesen Themenfeldern haben eine für das Projekt spezifische und bemerkenswerte Arbeitsform mit den Clustergruppen im Rahmen des Konsortiums begründet. Sie besteht in einer innovativen Verknüpfung der Erfahrungen aus der Praxis mit der jeweils relevanten Fächer- und Hoch-

- **Strategieentwicklung zur Zukunftsgestaltung**
Prof. Hans Graf
- **Familie und Partnerschaft**
Prof. Hans Bertram
- **Demografieforschung**
Prof. Herwig Birg
- **Altersspezifische Innovationspotenziale**
Prof. Andreas Kruse
- **Bildungs- und Beschäftigungsentwicklung**
PD Dr. Lutz Bellmann
- **Niedersächsische Entwicklungsoptionen**
Prof. Hans-Ulrich Jung
- **Sozialpolitik und Generationsvertrag**
Prof. Franz-Xaver Kaufmann
- **Integrative Lebens- und Wohnformen**
Doris Tjaden-Jöhren
- **Altern ohne Vorbild?**
Prof. Hinderk M. Emrich
- **Arbeitsbedingte Frühberentungen**
Dr. Wolfgang Hien
- **Bildungsdemografie**
Prof. Ursula Staudinger
- **Thematisierung des Alters in der Kunst**
Prof. Ulrich Krempel

Abbildung 2
Expertenbeiträge zur Ringvorlesung

weiterentwickeln? Wie kann die Würdigung der existenziellen Lebensleistung besonders auch bei möglichen Einschränkungen durch Krankheit und Behinderung gelingen und gefördert werden? Welche Rolle spielen dabei beispielsweise die Medien und die regionale Kulturszene?

schulvielfalt. Dabei spielten die Gewinnung von Zukunftsszenarien, wissenschaftsbasierte Abschätzungs- und Extrapolierungsverfahren oder auch gruppenspezifisch ausgehandelte Priorisierungsprozesse eine Rolle.

Auf diese Weise konnte etwas erzeugt werden, was in der Regel schwer gelingt, nämlich ein *definiertes Verbundwissen*, das anders nicht zu gewinnen gewesen wäre.

Zusätzlich gab es eine Reihe von Ringvorlesungen (Abb. 2), die immer von einer Diskussion aus Vertretern von Praxis und Hochschule begleitet war; so konnte aktuelles Expertenwissen für das Projekt nutzbar gemacht werden. Zugleich bildete dies den ersten Schritt des Projektes *in die Öffentlichkeit* – zum *Wissenstransfer in die Region*.

Inhaltlich ist es gelungen, eine Bestands- und Bedarfsaufnahme mit besonderer Berücksichtigung der Region zu erstellen.

ExplorAging hat den Hochschulen eine wegweisende Pionierrolle bei einer der unumgänglichen Herausforderungen für den gesellschaftlichen Fortschritt zugewiesen.

Für den Wissenschaftsstandort Hannover ist damit ein neues Modell der Zusammenarbeit aller Hochschulen gelungen; indem diese mit der Praxis gemeinsam Gestaltungsaufgaben übernehmen, ist eine in diesem Umfang neue, denken wir an die Vielfalt der mitwirkenden Institutionen und der Inhalte, bereits *erprobte belastbare Arbeitsplattform* entstanden.

Die *Hochschulen* können altersrelevantes Wissen bereitstellen. Sie entwickeln eine *demografische Kompetenz* für Lehre, Weiterbildung, Forschung und Beratung. Damit



wirken sie als Katalysatoren für Entwicklung und Transfer von Wissen.

Der Hochschulabgänger von morgen wird also in den unterschiedlichen Berufsfeldern in der Lage sein, Entscheidungen stets auch vor dem Hintergrund oder mit der altersdifferenziellen Gesellschaft zu treffen.

Dabei stehen auch die Hochschulen selbst im Fokus der Veränderung. Auf einer Tagung an der Evangelischen Akademie in Loccum im April 2007, auf der auch das Projekt ExplorAging vorgestellt wurde, zeichnete sich folgende Vision ab:

Neben den hier genannten formalen Funktionen der Hochschule geht es gerade in unserem Themenfeld auch um ihre inhaltliche Aufgabe, geistige Errungenschaften der Vergangenheit zu tradieren. Der Einfluss älterer Studierender selbst und neuer Fragestellungen etwa in den Geisteswissenschaften könnte ein Fortschrittsbild erweitern, das bisher vorrangig auf technologische Entwicklungen gerichtet ist. Fortschritt findet auch statt, wenn es z.B. um neue Deutungen unserer gesellschaftlichen Wirklichkeit, sei es in Philosophie, Geschichts-, Sozial- oder den Kunstwissenschaften, geht.

Prof. Dr. Peter v. Mitschke-Collande

Jahrgang 1942, ist Professor für Arbeitswissenschaft und seit 1983 Leiter der wissenschaftlichen Zentralen Einrichtung Weiterbildungsstudium Arbeitswissenschaft.

Prof. Dr. med. Gisela Charlotte Fischer

war bis 2004 Direktorin von Lehrstuhl und Abteilung Allgemeinmedizin der Medizinischen Hochschule Hannover, seit 1993 dort auch Vertretung des Faches Medizin-Soziologie.

sion, eine lebendige erneuerungsfähige und damit zukunftsorientierte Region zu gestalten?

Praxis und Hochschulen befinden sich in einem ständigen Entwicklungsprozess, in welchem ein »Regionales Innovationszentrum für alter(n)srelevantes Wissen«, (vorläufiger Arbeitstitel; Abb. 3), die generationenrelevanten Probleme der Region erfasst, selektiert, Praxis und Hochschulen zusammenführt und die Bearbeitung mit den Mitteln der Hochschule stimuliert, um im Transfer wiederum die Praxis zu bereichern.



Abbildung 3
Perspektive: Regionales Innovationszentrum für alter(n)srelevantes Wissen

Hochschulen fungieren als regionale Dienstleistungszentralen des Wissenstransfers für alle Altersgruppen. Sie stehen dabei im engen Verbund mit anderen Bildungsinstitutionen, besonders der Erwachsenenbildung und sichern so eine hohe Flexibilität und Durchlässigkeit des lebenslangen Lernens.

Schließlich hat unser Projekt aber auch die Vision und Aufgabe verdeutlicht, in der Region unseres Hochschulstandortes exemplarisch zu zeigen, wie sich die mit dem demografischen Wandel verbundenen Chancen nutzen lassen.

Wie also kann es gelingen, gerade auch entgegen den vielfältig geäußerten Negativszenarien der Altersdimen-

Das Projekt hat gezeigt, dass die Vorstellung eines Innovationszentrums sich begründen lässt: Erstens durch den Nachweis offener Fragen und Probleme, zweitens durch eine erprobte Methodik und drittens durch eine bewährte Infrastruktur zu ihrer Lösung.

ExplorAging hat damit die Voraussetzungen geschaffen, zum Nutzen der Region wissenschaftlich zu reflektieren und praktisch zu handeln.